

Architekturtransfer im Kalten Krieg

Der Beitrag der sozialistischen Länder
zu den globalen Urbanisierungsprozessen

ŁUKASZ STANEK



© Jacek Chyrosz, Warszawa

Internationale Handelsmesse in Accra (Ghana), entworfen von Vic Adegbite (Projektleitung),
Jacek Chyrosz (Entwurfsarchitekt), Stanisław Rymaszewski (Entwurfsarchitekt) für GNCC (Ghana), 1967

Globalisierung der Architektur ist nicht mit Verwestlichung gleichzusetzen: So lautet die zentrale Hypothese dieser Untersuchung des Architekturtransfers, wie er während des Kalten Krieges zwischen dem sozialistischen Osteuropa, dem Nahen Osten und Westafrika stattfand.¹ Der Beitrag jener Akteure aus staatssozialistischen Netzwerken, die nach dem Zweiten Weltkrieg den globalen Urbanisierungsprozess nachhaltig beeinflussten, soll im Folgenden aufgedeckt werden.

Indem meine Studie sich auf die Vielfalt dieser Netzwerke und auf deren miteinander wetteifernde Projekte einer globalen Zusammenarbeit konzentriert, fügt sie Orte wie Moskau, Ost-Berlin oder Belgrad nicht einfach den westlichen Zentren hinzu, von denen aus architektonisches Fachwissen verbreitet wurde, sondern ersetzt dieses Zentren-orientierte Ausbreitungsmodell durch eine Sicht auf die Wechselbeziehungen zwischen Akteuren, die in rivalisierenden Netzwerken auf unterschiedlichen Maßstabsebenen tätig waren, und vertritt den Standpunkt, dass eine derartige Heuristik dem Verständnis ihres lokalen Wirkens dienlicher ist. Vier Fallstudien wurden ausgewählt, um sich auf die Schnittpunkte staatssozialistischer Netzwerke mit anderen Netzwerken an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten zu konzentrieren: Die Hauptstadt Ghanas, Accra, unter Präsident Kwame Nkrumah (1957–66), die nigerianische Metropole Lagos unter diversen Militärregierungen (1969–79), Bagdad im Irak vom Militärputsch durch Abd al-Karim Qasim bis zum Ende des Ersten Golfkriegs (1958–91) sowie Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kuwait City während des letzten Jahrzehnts des Kalten Krieges (1980–90).

Die Fallstudien zeigen, wie Wechselbeziehungen zwischen konkurrierenden Netzwerken in Ghana, Nigeria, Irak und der Golfregion dazu führten, dass architektonische Ressourcen aus dem sozialistischen Europa eingesetzt wurden, darunter Baumaterialien und Bautechnik, technische Details und funktionale Typologien, aber auch Entwurfsprinzipien, Bilder und Diskurse. Insbesondere eine Ressource wurde in sozialistischen Netzwerken mobilisiert, was wiederum weitere Kräfte mobilisierte: die Arbeit von Architekten, Ingenieuren, Planern, Technikern, Ökonomen, Pädagogen, Werksleitern und Arbeitern. Indem man die Wege der Arbeitskräfte nachvollzieht, lässt sich zeigen, wie Unterschiede zwischen diversen Netzwerken Möglichkeiten und Zwänge schufen, die den Einsatz architektonischer Ressourcen teils bündelten, beschleunigten oder unterstützten, teils aber auch blockierten. Da die Ergebnisse dieses Austausches noch immer Urbanisierungsprozesse weltweit beeinflussen, ermöglicht ihre Untersuchung eine differenziertere und die bisher herrschende Lesart überwindende Genealogie der derzeitigen globalen Urbanisierung.

DIE MONDIALISIERUNG DER ARCHITEKTUR

Bis vor Kurzem kamen die Netzwerke der sozialistischen Länder in den Untersuchungen zum globalen Architekturtransfer nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vor. Sie konzentrierten sich in der Regel auf spät- und postkoloniale Netzwerke, Netzwerke der USA und Westeuropas, auf die Wirkungskreise internationaler Organisationen wie der UN und auf die wirtschaftliche Globalisierung.² Diese Nichtbeachtung basierte vor allem auf der konzeptuellen Reduzierung des weltweiten Architekturtransfers auf die Narrative der ‚Verwestlichung‘ oder ‚Amerikanisierung‘. In dieser Erzählung

war für Osteuropa nur die Rolle eines ‚neuen‘ Marktes vorgesehen, der nach dem Ende des Kalten Krieges geöffnet wurde.³

Mit dieser Studie soll die Rolle der sozialistischen Staaten in diesen Prozessen herausgearbeitet werden, um die Vielfalt der beteiligten Protagonisten zu betonen. Der Fokus auf die globalen Entwicklungsstränge der Architektur macht zugleich die politischen Konfliktpunkte zwischen den sozialistischen Ländern deutlich; dazu zählen der Bruch zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion im Jahr 1948, dem die Gründung der Bewegung der Blockfreien Staaten folgte, und der Bruch zwischen China und der Sowjetunion in den 1960er-Jahren. Diese Verzweigungen eröffneten einen weit größeren Spielraum als es der im Kalten Krieg übliche Gemeinplatz von sowjetischen ‚Stellvertretern‘ nahelegt.

Um die Vielfalt der architektonischen Netzwerke nach dem Zweiten Weltkrieg und die zwischen ihnen herrschenden Antagonismen zu fassen, bietet sich Henri Lefebvres Konzept der Mondialisierung (*mondialisation*) an.

Bis vor Kurzem kamen die Netzwerke der sozialistischen Länder in den Untersuchungen zum globalen Architekturtransfer nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vor.

Für Lefebvre, der diesen Begriff in den 1970er-Jahren in seine Theorie einführte, ist das Weltweite (*le mondial*) kein abgeschlossener historischer Prozess, sondern vielmehr eine sich herausbildende Dimension der Praxis. Das Weltweite manifestiert sich seines Erachtens im Weltmarkt, in planetaren Transport- und Kommunikationstechnologien, in Umweltgefährdungen von planetarem Ausmaß, in Bewegungen,

die überall auf der Welt das „Recht auf Stadt“ einfordern, und in der Tendenz zu einer totalen Urbanisierung. Diese Gegebenheiten tragen zur „globalen Erfahrung“ bei, indem sie alternative Visionen der Welt imaginieren und gestalten und dabei eine Vielzahl antagonistischer Methoden, die Welt zu „praktizieren“ (‚Weltmachen‘) vermitteln – die Welt ist eine Abstraktion, die erst „in der Praxis wahr wird“.⁴ Lefebvres Mondialisierung ist daher nicht als Alternative zur Globalisierung zu verstehen; vielmehr wird damit die von den USA vorangetriebene weltweite Ausbreitung jener ökonomischen und politischen Phänomene, die in der englischsprachigen Welt seit den 1970er-Jahren als *globalization* bekannt sind, als eine von vielen Möglichkeiten der Mondialisierung lesbar.⁵

1 Die Ergebnisse der Forschung werden publiziert in: Łukasz Stanek:

Architecture in Global Socialism – The Cold War and the Urbanization of the World (Princeton University Press, im Erscheinen). Siehe: Łukasz Stanek, Tom Avermaete (Hg.): „Cold War Transfer – Architecture and Planning from Socialist Countries in the ‚Third World““, in: *The Journal of Architecture* (London) 17/3 (2012); Łukasz Stanek (Hg.): „Socialist Networks and the Internationalization of Building Culture after 1945“, in: *ABE Journal* 6 (2014)

2 Siehe: Patsy Healey, Robert Upton (Hg.): *Crossing Borders – International Exchange and Planning Practices*, London 2010; Joe Nasr, Mercedes Volait: *Urbanism – Imported or Exported?*, Chichester 2003; Jeffrey W. Cody: *Exporting American Architecture, 1870–2000*, New York 2003; Donald McNeill: *The Global Architect – Firms, Fame and Urban Form*, New York 2009.

Bibliografie, siehe: Stephen Ward: „Transnational Planners in a Postcolonial World“, in: Healey, Upton 2010, S. 47–72; Łukasz Stanek: „Second World’s Architecture and Planning in the Third World“, *The Journal of Architecture* 17/3, 2012, S. 299–307; Stanek 2014 (wie Anm. 1)

3 Donald McNeill: *The Global Architect*, New York 2009

4 Henri Lefebvre: „The Worldwide Experience“ (1978), in: Neil Brenner, Stuart Elden (Hg.): *State, Space, World – Selected Essays*, Minneapolis 2009, S. 274–289

5 Stuart Elden: „Mondialisation before Globalization – Lefebvre and Axelos“, in: Kanishka Goonewardena, Stefan Kipfer, Richard Milgrom, Christian Schmid: *Space, Difference, Everyday Life – Reading Henri Lefebvre*, New York 2008, S. 80–93

Eine andere Möglichkeit war der sozialistische Internationalismus, der von Beginn an Teil der Bewegung war und seit der Konstituierung des Sowjetstaats und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem weltweiten Phänomen avancierte, insbesondere was die politische Kultur, die geopolitische Dimension sowie die Strategien und Mythen der wichtigsten Protagonisten betraf.⁶ Architekturnetzwerke aus sozialistischen Ländern haben maßgeblich zu dieser globalen Dimension des Sozialismus beigetragen.

ÖKONOMIEN UND ENTWICKLUNGSLINIEN

Während sich technische Hilfe der Sowjetunion in Süd- und Zentralasien bis in die 1940er-Jahre zurückverfolgen lässt, ist die Präsenz von Architekten und Planern aus sozialistischen Ländern im Nahen Osten sowie in West- und Nordafrika erst nach der Phase der Dekolonisation und nationalen Revolutionen auszumachen; eine zentrale Rolle spielte dabei auch die nach Josef Stalins Tod 1953 erfolgte Hinwendung der Sowjetunion zur ‚Dritten Welt‘. Die in den folgenden Jahrzehnten stattfindenden Veränderungen in der politischen Ökonomie der Sowjetunion spiegelten sich in hohem Maße in der Entwicklung und im Ausmaß des Architekturtransfers wider: von wenigen, markanten Bauwerken, die unter Nikita Chruschtschow im Sinne einer „Geschenkökonomie“ gestiftet wurden, hin zu einer umfassenderen Bauproduktion, die unter Leonid Breschnew nach dem Prinzip des „beiderseitigen Vorteils“ ausgehandelt wurde, auch wenn Letzterer eine unscharfe Grenze zwischen „Hilfe“ und „Handel“ aufrechterhielt.⁷

Die Rhythmen des architektonischen Engagements sozialistischer Staaten im Ausland wurden häufig durch deren geopolitische Ziele und wirtschaftliche Zwänge beeinflusst: So nutzte die DDR in den 1960er-Jahren die Entwicklungshilfe dazu, die bundesrepublikanische Hallstein-Doktrin zu kontern, mit der die DDR außenpolitisch isoliert werden sollte. Vor allem die Ölkrise von 1973 war ein Wendepunkt, als arabische Regierungen ihre Gewinne aus dem Erdölgeschäft in westlichen finanziellen Institutionen deponierten, die diese Gelder dazu einsetzten, Kredite an sozialistische Länder zu vergeben, damit diese ihre Wirtschaft modernisieren und ihr Modell der Konsumgesellschaft finanzieren konnten. Der industrielle Sprung nach vorn, der ihnen die Rückzahlung ihrer Schulden ermöglicht hätte, blieb jedoch aus. So mussten Ungarn, Polen und Bulgarien ihre Exportrate erhöhen, wozu nicht zuletzt Dienstleistungen im Bausektor gehörten.⁸ Der zunehmende politische Druck der Parteiführungen auf Unternehmen aus nicht-sowjetischen sozialistischen Ländern, Devisen zu beschaffen, führte dazu, dass diese bereitwillig auf die Wünsche ihrer Klienten aus dem Nahen Osten und Nordafrika reagieren mussten.⁹

AKTEURE UND ORGANISATIONEN

Die sich im Verlauf des Kalten Krieges verändernden Prioritäten und Kapazitäten bestimmter sozialistischer Länder zeichneten sich in der Ausdifferenzierung der Akteure und deren Kompetenzfelder ab, die in den staatssozialistischen Netzwerken mobilisiert wurden. Bei der Versorgung von Entwicklungsländern mit Entwurfs- und Ausführungsplanungen kam den staatlichen Planungsinstituten eine zentrale Rolle zu. Diese führten in der Regel die Aufsicht über groß angelegte ausländische Projekte, und deshalb zeichneten

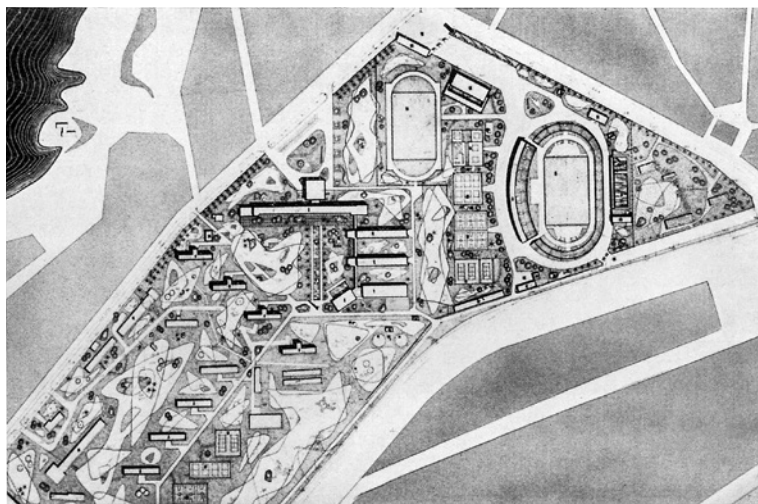


ABB. 1 Polytechnisches Institut in Conakry (Guinea), entworfen von L. Afanasjew für Giprovoz (UdSSR), 1964

das sowjetische Gorstroiproekt (Institut für städtebauliche Projekte) und dessen Vorläufer unter anderem für die Masterpläne von Städten in Kuba (Havanna), in der Mongolei (Ulan-Bator), in Afghanistan (Kabul) und im Iran (Fuladshahr) verantwortlich.¹⁰ Planungsbüros aus anderen sozialistischen Ländern lieferten unter anderem die Masterpläne für Conakry, Guinea (Jugoslawisches Stadtplanungsinstitut in Zagreb, 1963), für mehrere Städte der Region Tripolitanien in Libyen (Wadeco aus Polen, 1983) und für die tunesischen Tourismuszentren (Tschechoslowakisches Institut für Regionalplanung, 1966) (ABB. 1).¹¹

Die Architektorexporte nichtsovietischer sozialistischer Länder wurden auch durch zwei andere Typen von Akteuren ausgeführt. Zum einen gab es staatliche Bauunternehmen, die Dienstleistungen in den Bereichen Planung und Ausführung anboten. Diese waren zumeist in der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg gegründet und mit industriellen und infrastrukturellen Großprojekten betraut worden, die auch den Löwenanteil ihrer Exportaktivitäten ausmachten. Diese Herkunft schlug sich in den Namen der Unternehmen nieder, wie zum Beispiel beim jugoslawischen (serbischen) Energojekt (EP). Weitere vergleichbare Unternehmen waren das bulgarische Technoexportstroy (TES) sowie Arcom und Romproiect aus Rumänien. Die von ihnen angebotene Generalplaner- und -unternehmerleistung resultierte in so markanten

Projekten wie dem Nationaltheater (Stefan Kolchev für TES, 1977) und der Internationalen Handelsmesse (Zoran Bojović für EP, 1977) in Lagos, oder dem Planetarium in Tripolis (Gertrud Schille für VEB Carl Zeiss Jena, 1980) (ABB. 2).¹²

Der zweite Typ von Akteuren bestand aus Spezialisten, die direkt von ausländischen Planungsinstitutionen, Universitäten, Behörden und mitunter auch Privatbüros angestellt wurden.¹³ Die jeweiligen Arbeitsverträge erforderten in der Regel vier Unterzeichner: den jeweiligen Spezialisten, seinen Arbeitgeber zu Hause, seinen zukünftigen Arbeitgeber im Ausland und einen auf den Export von Arbeit spezialisierten Außenhandelsbetrieb (AHB) aus dem Heimatland des Spezialisten, zum Beispiel Limex in der

1981/6 PREIS 2,25 M

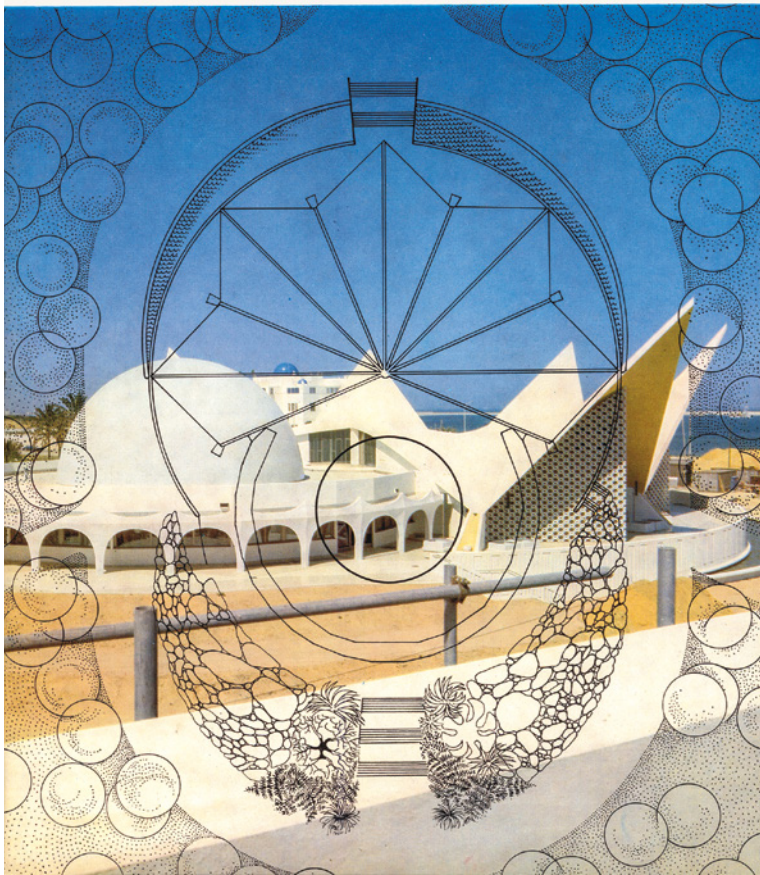


ABB. 2 Planetarium in Tripolis (Libyen), entworfen von Gertrud Schille für VEB Carl Zeiss Jena (DDR), 1980, Umschlag der *Jenaer Rundschau* von 1981, mit Grundriss und Foto

DDR, Polservice in Polen, Romconsult in Rumänien oder Polytechna in der Tschechoslowakei. Zu den Beweggründen, aus denen Osteuropäer solche Auslandsverträge unterzeichneten, zählten beruflicher Ehrgeiz, die Möglichkeit, in ferne Länder zu reisen und das höhere Gehalt.

Das Wirken beider Akteursgruppen wurde maßgeblich durch die politische Ökonomie des Staatssozialismus geprägt. Das Monopol des Staates über den Außenhandel sowie über die Wechselkurse versetzte die AHB in die Lage, niedrigere Preise als ein westliches, kommerzielles Büro anbieten zu können. Die Architekten konnten länger vor Ort bleiben und so Entwurfsmethoden entwickeln, die Rücksicht auf lokale Gegebenheiten nahmen. Dies umfasste zum Beispiel aufwendige Landnutzungsgutachten, wie sie etwa das polnische Miastoprojekt für die Masterpläne von Bagdad 1967 und 1973 erstellte.

SPEZIALISIERUNG UND ARBEITSTEILUNG

Bei ihrer Arbeit im Nahen Osten und in West- und Nordafrika trugen diese Akteure zu Industrialisierungs- und wohlfahrtsstaatlichen Programmen bei, die von den postkolonialen Regierungen in die Wege geleitet wurden; zu den üblichen Bauaufgaben gehörten Fabrik- und Wohnanlagen sowie Einrichtungen für Gesundheitsvorsorge, Bildung, Sport und Kultur. Diese Programme wurden

von Regierungsvertretern häufig im Sinne einer sozialistischen Modernisierung interpretiert (und mitunter als ‚afrikanischer‘ oder ‚arabischer‘ Sozialismus apostrophiert). Die osteuropäischen Akteure profitierten dabei von ihren Nachkriegserfahrungen mit staatlich geführten Wiederaufbau- und Entwicklungsprogrammen. Um sich voneinander abzusetzen, waren sie bestrebt, ihre jeweiligen nationalen Erfahrungen und Kompetenzen hervorzuheben: Die Bulgaren warben mit ihrer Tourismusarchitektur an der Schwarzmeerküste für sich; die Polen strichen den Wiederaufbau von Warschau heraus; und die Ostdeutschen verwiesen auf die Vorteile des ‚komplexen‘ Bauens, wie es in der DDR praktiziert wurde.

Diese Ambitionen deckten sich nicht immer mit den Spezialisierungsbestrebungen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), einer von der Sowjetunion geführten Organisation, die eine ‚internationale Arbeitsteilung‘ zwischen den sozialistischen Ländern als Grundlage für wirtschaftliche Integration anstrebte.¹⁴ Der Zuständigkeitsbereich der RGW-Abkommen wurde mitunter auf Exportaktivitäten ausgedehnt, und eine Ständige Baukommission koordinierte technische Hilfe für unterentwickelte RGW-Mitglieder.¹⁵ Tatsächlich gibt es jedoch kaum Hinweise auf eine strategische Koordinierung der RGW-Staaten hinsichtlich kommerzieller Aufträge im Nahen Osten und Nordafrika. Im Gegenteil machten sich seit Beginn der 1970er-Jahre viele staatliche Bauunternehmen aus nicht-sowjetischen sozialistischen Ländern bei offenen Ausschreibungen gegenseitig Konkurrenz.

SOZIALISTISCHE NETZWERKE UND GLOBALE URBANISIERUNG

Die Arbeit von Architekten aus sozialistischen Ländern kann nur in ihrer Einbettung in die sozialistischen Netzwerke und vor dem Hintergrund ihres Wettbewerbs und ihrer Zusammenarbeit mit diversen lokalen Partnern und mit in anderen Netzwerken tätigen Akteuren verstanden werden: regionale Akteure (zum Beispiel ägyptische und palästinensische Spezialisten im Nahen Osten), Akteure aus Westeuropa und Nordamerika sowie sich herausbildende neue Netzwerke (zum Beispiel süd- und südostasiatische Bauunternehmen in der Golfregion der 1970er- und 1980er-Jahre). Vier Fallstudien wurden ausgewählt, um Schnittstellen dieser Netzwerke an bestimmten Orten und in spezifischen Perioden zu untersuchen.

6 Silvio Pons: *The Global Revolution – A History of International Communism 1917–1991*, Oxford 2014

7 Martin Rudner: „East European Aid to Asian Developing Countries – The Legacy of the Communist Era“, in: *Modern Asian Studies* 30/1 (1996), S. 1–28

8 Stephen Kotkin: „The Kiss of Debt – The East Bloc Goes Borrowing“, in: Niall Ferguson, Charles S. Maier, Erez Manela, Daniel J. Sargent: *The Shock of the Global*, Cambridge MA, 2011, S. 80–93

9 Andrey Kaftanov: „From International Architecture to Architectural Internationalism“, in: *Project Russia* 16 (2000), S. 19–24; Oscar Sanchez-Sibony: *Red Globalization – The Political Economy of the Soviet Cold War from Stalin to Khrushchev*, Cambridge 2014

10 Kaftanov 2000 (wie Anm. 9)
11 Warsaw Development Consortium, Wadeco o.J.; Urbanistički institut SR Hrvatska: „Conakry – Plan directeur d’urbanisme“,

Zagreb 1963; Oldřich Kolář, František Příkryl, „Rozvoj cestovního ruchu v Tunisku“, in: *Architektura ČSSR* 5 (1967), S. 282–289

12 Ivica Mladenović, *Muzej primenjene umetnosti: 35 Godina Arhitekture*

„Energoprojekta“, Belgrad 1986; „Technoexportstroy“, Katalog (o. J.), Technoexportstroy Archive, Sofia; „S.C. Romproiect S.A.“, Katalog (o. J.), Romproiect Archive, Bucharest

13 Bohdan Jałowicki: *Procesy rozwoju społecznego współczesnej Algierii*, Warschau 1978

14 Sara Lorenzini: „Comeback and the South in the Years of Détente – A Study on East–South Economic Relations“, in: *European Review of History* 21/2 (2014), S. 183–199

15 Gerhard Kraft: *Die Zusammenarbeit der Mitgliedsländer des RGW auf dem Gebiet der Investitionen*, Berlin (Ost) 1977

GHANA, 1957–66:

DIE MONDIALISIERUNG DER MODERNE

Die Ghana National Construction Corporation (GNCC) war eine staatliche Behörde, die nach der Erlangung der Unabhängigkeit Ghanas im Jahr 1957 für Bau- und Infrastrukturprogramme verantwortlich war.¹⁶ Die Mehrheit der bei der GNCC beschäftigten Architekten stammte aus Bulgarien, Ungarn, Polen und Jugoslawien; sie entwarfen mehr als 200 Gebäude für Accra und andere Städte des Landes. Die Bauten waren Teil des von Präsident Kwame Nkrumah verfolgten Modernisierungsprogramms, das sich entsprechend dem sowjetischen Modell der ‚sozialistischen Entwicklung‘ durch eine mechanisierte und kollektivierte Landwirtschaft und eine staatlich gelenkte Industrialisierung auszeichnete. Trotz dieses Modells war die Architekturproduktion keineswegs von den Sowjets dominiert, sondern profitierte vielmehr von den Prozessen der Mondialisierung in Nkrumahs Ghana, wo sich mehrere konkurrierende Netzwerke der globalen Zusammenarbeit überschneiden: in den USA angesiedelte Institutionen wie die Weltbank und der IWF, das britische Commonwealth, UN-Hilfsprogramme sowie technische Hilfswerke blockfreier und sozialistischer Länder.

Die Entwürfe der GNCC-Architekten nutzten die Ressourcen dieser konkurrierenden Netzwerke, um eine Architektur zu schaffen, die auf Entwurfsprinzipien der Moderne zurückgriff, technisch hochwertige Materialien verwendete und von ghanaischen Kritikern als ‚modern‘ bezeichnet wurde. In diesem Sinne betrachteten sich die in der GNCC arbeitenden Osteuropäer und Ghanaer als Mitglieder einer gemeinsamen ‚Welt‘ der internationalen Architektur der Moderne, was an ihren Entwürfe für den State House Complex (1965), die Internationale Handelsmesse (1967) und zahllose Wohnviertel in Accra deutlich ablesbar ist (ABB. 3). Doch ihre Behauptung einer gemeinsamen Kultur wurde von in Westafrika praktizierenden britischen Architekten in Frage gestellt, die sich der im Kalten Krieg üblichen Argumente von der kulturellen Überlegenheit der westlichen ‚freien Welt‘ über den sozialistischen ‚Osten‘ bedienten. Diese Kontroverse ist der Ausgangspunkt für eine Debatte über die architektonische Kultur im Westafrika der 1960er-Jahre, die, obgleich sie Akteure über alle politischen Gräben hinweg zusammenführte, die Rivalitäten des Kalten Krieges zum Ausdruck brachte.

ABB. 3 WOHNENSEMBLE IN ACCRA (GHANA), ENTWORFEN VON VIC ADEGBITE (PROJEKTLIEFER), CHARLES POLONYI (ENTWURFSARCHITEKT) FÜR GNCC (GHANA), 1964



© Lukasz Szemek, 2012



ABB. 4 Internationale Handelsmesse in Lagos (Nigeria), entworfen von Zoran Bojović für Energoprojekt (Jugoslawien), 1977

NIGERIA, 1966–79:

DAS WELTMACHEN OSTEUEROPAS

Die zweite Fallstudie fokussiert auf das ‚Weltmachen‘ der osteuropäischen Architektur Erfahrung, das heißt, auf deren Verallgemeinerung für den Einsatz in postkolonialen Ländern, so etwa im Nigeria der 1970er-Jahre. Als Antwort auf die vor Ort bestehenden Bedürfnisse und Wünsche der nigerianischen Entscheidungsträger griffen die osteuropäischen Architekten in den 1970er-Jahren auf ihre eigenen, seit dem späten 19. Jahrhundert gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Modernisierung ländlicher Regionen, der kulturellen Emanzipation und der Staatenbildung zurück. Dabei verwiesen sie auf die Ähnlichkeiten zwischen der Kolonisierung Westafrikas und der langen Geschichte der Fremdherrschaft über jene mittel- und osteuropäischen Territorien, die im Westen an Preußen, Deutschland und Österreich angrenzten und im Osten an Russland und das Osmanische Reich.¹⁷ Folglich verwendeten etliche osteuropäische Architekten, die in Accra und Lagos arbeiteten, die Moderne als Zeichen des Bruchs mit der kolonialen Vergangenheit, ähnlich wie dies bei der Zwischenkriegsmoderne in Brünn (Tschechoslowakei) oder Zagreb (Jugoslawien) auch der Fall war. Andere, zum Beispiel der polnische Architekt und Architekturhistoriker Zbigniew Dmochowski, verwiesen auf ihre in der Vorkriegszeit durchgeführten Studien zum osteuropäischen Holzbau, um zu argumentieren, dass die vernakuläre Architektur als Impuls für eine ‚moderne nigerianische Architektur‘ gesehen werden sollte.¹⁸

Doch angesichts der polnischen ‚Binnenkolonisierung‘ der damaligen polnischen Ostgebiete (also Territorien, die seit 1945 zur Ukraine und Weißrussland gehören) und der polnischen, ungarischen, und tschechoslowakischen kolonialen Fantasien in der Zwischenkriegszeit, war die Haltung der osteuropäischen Architektenschaft gegenüber dem Thema der Kolonisierung ambivalent.¹⁹ Denn die historische Erfahrung der Osteuropäer war sowohl die der Kolonisatoren als auch jene der Kolonisierten. Vor diesem Hintergrund stellte die Anwesenheit osteuropäischer Architekten in Lagos die aus der Kolonialzeit herrührende Hierarchie zwischen Europäern und Afrikanern in Frage. So spielten Ungarn, Jugoslawen, Rumänen und Polen eine maßgebliche Rolle im Prozess der Dekolonisierung der nigerianischen Architektur. Ihre Wirkungsstätten – Architekturbüros, staatliche Verwaltungsbehörden, Universitäten und Baustellen – waren die Orte, an denen sich diese emanzipatorische Dynamik entfaltete (ABB. 4).

16 Łukasz Stanek: „Architects from Socialist Countries in Ghana (1957–1967) – Modern Architecture and Mondialisation“, in: *JSAH 74/4* (2015), S. 416–442
17 Ebd.

18 Zbigniew R. Dmochowski: *An Introduction to Nigerian Traditional Architecture*, London

1990, 3 Bde.; Łukasz Stanek: „Zbigniew Dmochowski and the Politics of Architectural Drawing in Post-Independence Nigeria“, Vortrag im Rahmen der Konferenz *Forms of Freedom – Legacies of African Modernism*, Oslo, 26. März 2015

19 Stanek 2015 (wie Anm. 18)

In dieser Weise wird das Sozialistische Weltsystem hier verstanden: nicht als Utopie und auch nicht als Ideologie.

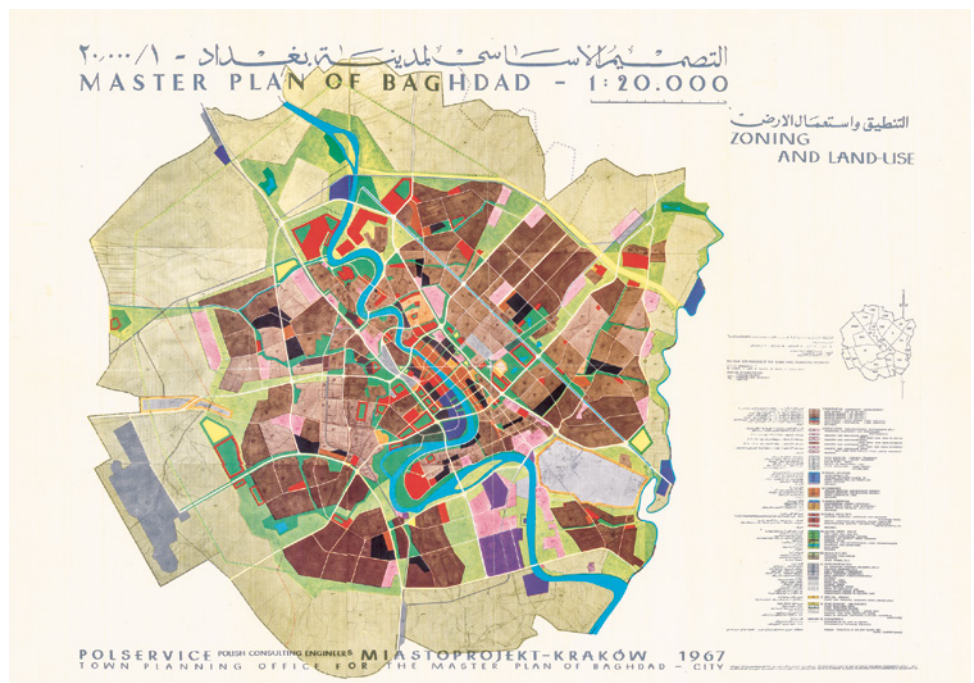


ABB. 5 Master-Plan Bagdad (Irak), Miastoprojekt Krakau (Polen), 1967

IRAK, 1958–91:

ARCHITEKTUR IM SOZIALISTISCHEN WELTSYSTEM

Das Sozialistische Weltsystem war die Vision einer globalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, die von der Sowjetunion und ihren Satelliten verfolgt wurde – als Reaktion nicht nur auf die Zerwürfnisse, die es in den 1960er-Jahren zwischen den sozialistischen Ländern gegeben hatte, sondern auch auf den sich in den 1970er-Jahren entwickelnden, vom Westen dominierten ‚Globalismus‘. Ausdrücklich als eine Alternative zur Fortsetzung der kolonialen Arbeitsteilung zwischen dem industrialisierten Norden und dem unterentwickelten Süden konzipiert, sollte der Außenhandel im Sozialistischen Weltsystem auf den Prinzipien des „beiderseitigen Vorteils“ und der „sozialistischen internationalen Arbeitsteilung“ basieren.²⁰ Obgleich die RGW-Mitglieder den Kern dieses Systems bildeten, stand es auch Ländern außerhalb des Blocks offen, was einem sowjetischen Autor 1975 die Behauptung erlaubte, „mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung [lebe] in Ländern, die in das Sozialistische Weltsystem eingebunden sind.“²¹

In dieser Weise wird das Sozialistische Weltsystem hier verstanden: nicht als Utopie und auch nicht als Ideologie, sondern als ein Rahmenwerk für den Außenhandel, das die Zirkulation von Dienstleistungen im Bausektor zwischen dem sozialistischen Europa und Ländern in Asien und Afrika regelte. Die Betrachtung der Aktivitäten im seit 1975 mit dem RGW assoziierten Irak zeigt, welche Möglichkeiten und Zwänge solche Außenhandelsinstrumente wie die Regulierung von Wechselkursen und Kompensationsabkommen für Architekten, Planer und Bauunternehmen aus sozialistischen Ländern darstellten. Solche Instrumente hatten Einfluss auf ihre Arbeitsbedingungen und die Bedingungen der Zusammenarbeit mit ihren irakischen Partnern, was wiederum die Anwendung spezifischer Entwurfsmethoden ermöglichte und die Techno-Politik des Bauens im Irak prägte. Diese Argumentation wird untermauert, wenn man sich die schon erwähnten Masterpläne von Bagdad und Miastoprojekts Wohnungsbauprogramm für den Irak (1976–80) vor Augen führt; andere Beispiele sind die Wohnviertel der rumänischen Institute Arcom und Romproiect, die von bulgarischen, ostdeutschen und sowjetischen Planungsinstituten entworfene Infrastruktur irakischer Städte, von jugoslawischen Firmen gebaute

öffentliche Gebäude oder die tschechischen Lehrpläne der Architekturfakultät von Bagdad (ABB. 5).²² Die tatsächlichen Muster der Arbeitsteilung zwischen diesen Akteuren resultierten aus Pfadabhängigkeiten, die von wirtschaftlichen Instrumenten und politischen Abmachungen innerhalb des sozialistischen Weltsystems hervorgebracht wurden.

VAE UND KUWAIT, 1978–90:

SOZIALISTISCHE GLOBALISIERUNG

Eines der markantesten Gebäude in Abu Dhabi (VAE) aus jener Zeit ist die vom bulgarischen Unternehmen TES entworfene Behörde für öffentliche Verwaltung und Stadtplanung (1985) (ABB. 6). Wie auch andere von osteuropäischen Architekten in den 1980er-Jahren in den Emiraten und in Kuwait realisierte Bauten unterscheidet sich dieses von den bisher behandelten in zweierlei Hinsicht: Zum einen resultierte das Projekt nicht aus einem Abkommen auf Regierungsebene, sondern eher aus merkantilen Interessen staatssozialistischer Unternehmen, die sich gegenüber ihren potentiellen Kunden als Träger technischer Expertise auf gleicher Höhe mit der ihrer westlichen Mitbewerber präsentierten. Zum anderen ging dieses Gebäude über die Tradition der wie auch immer modifizierten oder ‚adaptierten‘ modernen Architektur hinaus, um den Erfordernissen einer ‚arabisch-islamischen Kultur‘ gerecht zu werden. Diese seit den späten 1970er-Jahren in den Emiraten und in Kuwait erlassene Vorschrift für Neubauten spiegelte die Ernüchterung angesichts der durch den Erdölboom angestoßenen Urbanisierung in der Golfregion wider, die sich in der Regel an den Grundsätzen der mondialisierten modernen Architektur und Stadtplanung orientiert hatte.

Die Verbindung technischer und kultureller Kenntnisse war die Voraussetzung für die Integration osteuropäischer Architekten und Unternehmen in den vom Westen dominierten und zunehmend globalisierten Markt für Dienstleistungen im Bausektor in der Golfregion.²³ Diese doppelte Expertise hatten osteuropäische Akteure seit den 1960er-Jahren bei ihren Einsätzen in Nordafrika und im Nahen Osten erworben. Während ihrer Auslandseinsätze hatten sie gelernt, mit westlichen Bauvorschriften, Leistungsbeschreibungen und Budgetierungssystemen zu arbeiten, und sie

hatten sich die entsprechenden Kenntnisse in Bezug auf Bautechnik und Baumanagement angeeignet; zudem waren sie mit den ästhetischen und kulturellen Vorlieben ihrer staatlichen Auftraggeber in den arabischen Ländern vertraut.²⁴

GLOBALISIERUNG DURCH ‚SCHWACHE‘ AKTEURE

Die vier hier kurz ausgeführten Fallstudien markieren unterschiedliche Entwicklungsstufen der modernen Architektur nach dem Zweiten Weltkrieg: ihre Anpassung an die vor Ort herrschenden Bedingungen, ihre lokale Ausdifferenzierung und, manchmal, ihre Ablehnung durch nationale und transnationale Eliten. Gleichzeitig ermöglicht der Fokus auf die architektonische Arbeit und deren vielfältige Erscheinungsformen (Planung, Verwaltung, Steuerung, Forschung, Bildung) ein tieferes, über einzelne Gebäude hinausgehendes Verständnis von Architekturpraxis.

Die Ergebnisse der Einsätze osteuropäischer Architekten und Unternehmen wirken sich nach wie vor auf die Urbanisierungsprozesse im Nahen Osten, in West- und Nordafrika und anderswo aus. Zu ihnen gehören nicht nur Gebäude und Infrastrukturen, die noch immer genutzt werden, sondern auch Pläne, Vorschriften und Normen mit fortbestehender Geltung sowie Lehrpläne, nach denen weiterhin unterrichtet wird. Umgekehrt haben diese Einsätze auch die Urbanisierung im postsozialistischen Europa beeinflusst. Als gegen Ende des Kalten Krieges die Wirtschaft in Osteuropa stagnierte, war der Auslandseinsatz eine wirkliche Lernerfahrung für viele Architekten. Die Kenntnis moderner Baumaterialien, -techniken, Nutzungsprogramme, Managementmethoden und Entwurfsinstrumente wie CAD verschaffte selbstständigen und institutionellen Akteuren einen Wettbewerbsvorteil, als sie nach 1989 nach Osteuropa zurückkehrten; dies galt auch für ihre Vertrautheit mit den architektonischen Stilformen der Postmoderne, die von den Auftraggebern und der Öffentlichkeit nach der Ära des Sozialismus bereitwillig angenommen wurde.²⁵

Diese fortdauernde Verflechtung von Urbanisierungsprozessen in den untersuchten Regionen geht vor allem auf die Verflechtung ihrer Akteure zurück. Westliche Bauunternehmen reaktivierten mitunter ihre Kontakte zu osteuropäischen Architekten, mit denen sie im Nahen Osten und in Nordafrika zusammengearbeitet hatten, als sie in den postsozialistischen Ländern aktiv wurden, wäh-

rend Bauträger aus dem Nahen Osten in Osteuropa zu investieren begannen. Einige der nun privatisierten osteuropäischen Unternehmen sind weiterhin im Nahen Osten und in Nordafrika tätig, unter anderem EP, Wadeco und TES.

Diese Akteure sind für die wissenschaftliche Untersuchung der Globalisierung der Architektur bisher weitgehend unsichtbar geblieben, obwohl sie bei den Urbanisierungsprozessen in der Golfregion und anderswo eine Schlüsselrolle spielten. Im Fall der Osteuropäer war ihr spezifischer Platz in diesen Prozessen pfadabhängig von ihrer ursprünglichen

Die Ergebnisse der Einsätze osteuropäischer Architekten und Unternehmen wirken sich nach wie vor auf die Urbanisierungsprozesse im Nahen Osten, in West- und Nordafrika und anderswo aus.

Positionierung im Nahen Osten und in Nordafrika im Rahmen der staatssozialistischen Netzwerke zur Zeit des Kalten Krieges. Dies bezog sich nicht nur auf institutionelle Zugehörigkeiten zu staatlichen oder privaten Büros, sondern auch auf die ‚schwache‘ Verhandlungsposition nicht-sowjetischer Akteure. Wie diese Untersuchung zeigt, war solch eine schwache Position nicht nur für staatssozialistische, auf Devisen angewiesene Unternehmen typisch, sondern auch für selbstständige, bei einer lokalen Planungsagentur ange-

stellte Architekten, denn eine Entlassung hätte nicht nur ihre Karriereaussichten beeinträchtigt, sondern sie auch der Vorteile beraubt, die Auslandsverträge mit sich brachten. Es waren jedoch genau diese ‚Schwäche‘, und die daraus resultierende Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, die diese Akteure bei den Entwicklungsprojekten lokaler Verwaltungsbeamter, Planer und Entscheidungsträger so zweckdienlich und mitunter auch unentbehrlich machten. Die Folge dieser Zweckdienlichkeit war der Einfluss Osteuropas auf Urbanisierungsprozesse in Afrika und Asien, der oftmals viel bedeutender war als jener von machtvollen Zentren des Kalten Krieges. Dieser Einfluss stellt somit eines der bedeutendsten Vermächtnisse der globalen Visionen des Sozialismus des 20. Jahrhunderts dar.

20 Shalva Parsadanovich Sanakoev: *The World Socialist System – Main Problems, Stages of Development*, Moskau 1972
 21 Leonid Yagodovsky: *World Socialist System – Its Role in the World Today*, Moskau 1975, S. 37–39
 22 Łukasz Stanek: „Miastoprojekt Goes Abroad – Transfer of Architectural Labor from Socialist Poland to Iraq (1958–1989)“, in: *The Journal of Architecture* (London) 17/3 (2012), S. 361–386; „Technoexportstroy“ (o. J.) und „S.C. Romproiect S.A.“ (o. J.) (wie Anm. 12); Zivota Perisić u.a.: *Grad evinarstvo Srbije*, Belgrad 1997
 23 Stephen J. Collier, Aihwa Ong: *Global Assemblages – Technology, Politics, and Ethics as Anthropological Problems*, Malden, MS, 2005; Andrew Barry: „Technological Zones“, in: *European Journal of Social Theory* (2006), S. 239–253
 24 Łukasz Stanek: „Mobilities of Architecture in the Global Cold War – From Socialist Poland to Kuwait and Back“, in: *International Journal of Islamic Architecture* 4/2 (2015), S. 365–398; Łukasz Stanek: *Postmodernism Is Almost All Right – Polish Architecture after Socialist Globalization*, Warschau 2012
 25 Stanek 2012 (wie Anm. 24)

© Łukasz Stanek, 2015



ABB. 6 MINISTERIUM FÜR GEMEINDEVERWALTUNG UND STADTPLANUNG IN ABU DHABI (VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE), ENTWORFEN VON DIMITAR BOGDANOV FÜR TECHNOEXPORTSTROY (BULGARIEN), 1985